

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Lehrer-Zeitung 1907**

5 (2.2.1907)

# Badische Lehrerzeitung

Zeitschrift zur Förderung der Erziehung,  
der Schule und des Lehrerstandes.

Amtliches Veröffentlichungsblatt des Kathol.  
Lehrerverbandes d. D. R., Landesverein Baden.

Erscheint jeden Samstag.  
Bezugspreis: Vierteljährlich 2 Mark  
inklusive Postgebühren.  
Anzeigen: Die einspalt. Petitzeile 15 Pf.

Verantwortliche Redaktion:  
**Wilh. Aug. Verberich, Karlsruhe**  
Winterstraße 51.

Alle Mitteilungen und Einsendungen  
an die Redaktion.  
Anzeigen an die Druckerei Unkas  
in Bühl (Baden).

## Beruf und Leben als Ankläger der heutigen Volksschule.

Von Rektor Kamp in Bochum.

(Fortsetzung.)

Schulleitung.

Es fehlt nicht an Stimmen aus Lehrerkreisen, die den Rückgang in den unterrichtlichen Leistungen den Schulleitern, vor allem den Direktoren zuschreiben. Es wird hingewiesen auf eine schiefe Auffassung ihrer Stellung, auf ihre Nörgel- und Neuerungsucht, auf das Bestreben, in äußern Dingen mehr als notwendig und gut ist, zu machen, den ersten und wichtigsten ihrer Obliegenheiten aber, zu sorgen, durch Wort und Beispiel zu zeigen, daß in der Volksschule die Hauptsache auch Hauptsache ist und bleibt, nicht den gebührenden Nachdruck verleihen. Ich will nicht entscheiden, was hier Wahrheit und was Dichtung ist, nicht abwägen, ob die Sorge für die Volksschule oder die Voreingenommenheit gegen die Direktoreneinrichtung hierbei im Vordergrund stehen. Nicht unterlassen will ich, bei dieser Gelegenheit zu sagen, daß ich mir den Schulleiter so denke: als einen ganz normalen Mann, der feststeht nach oben und nach unten, der seine Rechte wahrnimmt und seine Pflichten als Leiter und Lehrer voll erfüllt, der seine Stellung auffaßt und betätigt im kollegialischen Rahmen, der sorgt, daß einheitlich gearbeitet wird, aber die berechnete Eigenart der Einzelnen unberührt läßt, der auch kleine Dinge sieht und beachtet, aber Kleinigkeiten Kleinigkeiten sein läßt, wenn er den großen Gedanken an seiner Schule verkörpert sieht, daß recht und echt gearbeitet wird in jeder Hinsicht, die Hauptkraft aber der Hauptsache zugewandt wird.

Und dieser Geist des Schulleiters, sein Walten und Wirken in diesem Sinne, muß bei seinen Mitarbeitern vom ältesten bis zum jüngsten Verständnis, Würdigung und freudige Unterstützung finden. Was jener diesen entgegen bringt, muß er mit gleich reichlichem Maße, mit derselben Bereitwilligkeit und Zuverlässigkeit wiederfinden. Ohne den rechten Leiter ist es um das Schulwohl schlecht bestellt, ohne ein recht gesinntes Kollegium bleibt das redlichste Bemühen des Erstern ohne Segen, es steht der Stern des Unjüngens über dem Schulhause, düstere Schatten und Tod sind da, wo freundliches Licht und frisches Leben sein könnte.

Ein ebenso treues wie anziehendes Bild vom rechten Schulleiter und dem rechten Lehrkörper entwirft Roderich in der „Pädagogischen Woche“, wenn er sagt:

„Es ist eine gesegnete Schule, an der ein rechter Rektor in Eintracht mit dem gesamten Lehrkörper wirkt. Da scheint die Sonne durch alle Fenster in alle Herzen und aus allen Augen. Friede und Freude wohnt im ganzen Schulhaus und Ordnung und Schaffensdrang, so ein

recht froher nämlich, der „auch Lieb' und Glauben mit in die Form hineingiebt“. Ein Streben eint Lehrer und Leiter: die Schule zu heben, den Schülern die möglichst beste Ausrüstung für das Diesseits und Jenseits zu geben. Jeder arbeitet an seinem Plage unter voller Entfaltung seiner persönlichen Anlagen und Fähigkeiten, jeder hat den Blick auf das Ganze gerichtet. Allen voran der Rektor. Er ist ja primus inter pares. Das will er nicht bloß heißen, er will es auch sein.

Freilich der rechte Rektor allein tut's nicht; es muß ihm auch der rechte Lehrkörper zur Seite stehen. Das ist ja die Schattenseite jeder Arbeitsgemeinschaft, daß ein Teil der Eigenwünsche schweigen, erst eine Anpassung der Individualität an die Gemeinschaft stattfinden muß. Wer stolz nur seinem Willen leben, nicht unter Umständen seine persönlichen Interessen der Allgemeinheit opfern will, tut nicht wohl daran, als er in einen vielgliedrigen Lehrkörper eintritt. Für ihn wäre die einflussige Schule das bessere Arbeitsfeld. Ohne Ordnung und ohne Unterordnung geht es nun einmal nicht; denn wer nicht im gleichen Schritt und Tritt marschiert, verschimpft bald die ganze Richtung. Daß einem Kollegen die Hausuhr hier und da eine zu späte Abfahrtszeit anzeigt, kann vorkommen; wenn aber die Verspätung die Regel und die Pünktlichkeit zur Ausnahme wird, dann darf auch der beste Rektor die Augen nicht zudrücken. Wer ferner in seiner Klasse ein bequemes Ruhebett sucht und die Kollegen unter sich und über sich recht angestrengt für sich arbeiten läßt, der ist ein schlechter Partner. Ihn gewähren lassen, wäre eine Pflichtverletzung des Rektors gegen Lehrer und Kinder. Und so gern der rechte Rektor jedec auf vernünftigen Grundsätzen beruhenden Methode des einzelnen Kollegen freien Raum gönnt, so sehr er das Recht der Persönlichkeit herrschen läßt, so fest tritt er unpädagogischen Spielereien oder Quälereien der Kinder, überhaupt allem entgegen, was der Erreichung des gemeinsamen Zieles der Schule hinderlich ist. Dazu ist er da.

Wenn das Einigende und Verbindende mehr und mehr in den Vordergrund tritt, wenn auf beiden Seiten das Gefühl der Zusammengehörigkeit stets stärker wird, wenn man auf beiden Seiten immer klarer erkennt, daß ein gegenseitiges Stützen und Schützen im Interesse der gemeinsamen Sache unbedingt erforderlich ist — dann werden zweifellos auch die Klagen und Beschwerden nach und nach verschwinden und die Schulaufsichtsfrage diese Lebensfrage unseres Standes, wird sich in gutem Sinne lösen. Quod deus bene vertat!

Wo es mit dem Verhältnisse zwischen Schulleiter und Lehrer nicht stimmt, wird niemals Ersprießliches erreicht, da heißt es schnell Wandel schaffen nach der einen oder andern Seite; denn daß, wenn die Schule im Zeichen der Mißstimmung und des Mißerfolges steht, in der Regel nicht

einen Teil allein die Schuld trifft, liegt auf der Hand. Daß die Rektoreneinrichtung an sich geeignet ist, die Erfolge in Erziehung und Unterricht herabzumindern, halte ich für ganz ausgeschlossen, sie kann vielmehr fördernd wirken und wird es tun, wenn alles auf den rechten Ton gestimmt ist.

Sehr treffend kennzeichnete Herr Provinzialschulrat Ullmann in der 21. Hauptversammlung des Vereins der Direktoren Berlins und der Provinz Brandenburg am 17. April 1906 in Berlin die Stellung und Aufgabe des Direktors in den Worten: „Die höchste Auszeichnung für einen Direktor könne die Anerkennung sein, daß seine Schule das Gepräge seiner Persönlichkeit und jede Klasse das jeder Lehrkraft trage.“

Schulaufsicht und Schulleitung sollen ihre Aufgabe somit nicht „in Fesselung übertriebener Abgrenzung und Zerstückelung“ in der Schularbeit ansehen. Sie sollen nicht als Dritte gleichsam „mit dem Zollstock in der Hand“ feststellen, ob auch form- und fristgerecht immer und überall, Tag für Tag, Stunde für Stunde, die geistige Nahrung regelmäßig verabreicht und aufgenommen wird. Sonst sind ihre Vertreter nicht Schulpfleger, sondern Töter des Lebens und Vernichter des Erfolges in der Schule. Diejenige Schulaufsicht und Schulleitung ist die beste, die Zwang und Freiheit, Gebundenheit und Selbständigkeit am besten mit einander zu vereinen weiß, ganz wie es auch das Leben verlangt und die Bildung fürs Leben.

### Der Lehrer.

Es wäre ein wenig vornehmer Standpunkt, wenn wir da, wo wir unbefriedigende Zustände finden, immer nur die Schuld bei andern und niemals bei uns selbst suchen wollten. Auch betreffs der mangelhaften unterrichtlichen Leistungen dürfen wir unsere Hände nicht in völliger Unschuld waschen. Es gibt in jedem Stande mittelmäßige Arbeiter und Mietlinge also auch bei uns. Indes sind letztere Ausnahmen. Daß in der Gegenwart, wo etwas sehr stark die Werbetrommel für die Lehrerfeminare gerührt wird, sich der Prozentsatz der Berufstageslöhner nicht verringert und das Pflicht- und Verantwortungsgefühl in unserm Stande nicht wächst, liegt auf der Hand, namentlich an den großen und übergroßen Schulsystemen, wo der Einzelne leicht und zuviel an Persönlichkeitsgefühl einbüßt.

Die Elemente, die dem Lehrerstande durch künstliche Mittel zugeführt werden, sind am allerwenigsten geeignet, den Stand, die Volksschule, ihre erzieherischen und unterrichtlichen Leistungen, zu heben, vielmehr sind sie ein Hemmschuh ausgesprochenster Art, sie können nur zu einem Tiefstand der Volksschule führen. Es fehlt ihnen eben die Grundbedingung für ein gedeihliches Wirken: wahre Standes- und Berufsauffassung, aus ihr und nur aus ihr entspringende Berufstreue, Berufsliebe, Berufsfreudigkeit. Aber weiter: Ist bei uns allen — und schließe sich bei dieser Frage keiner von uns aus — heute das Pflicht- und Verantwortungsgefühl so stark und ausgeprägt, wie es Jugend und Volk, Schule und Leben erfordern, erst recht erfordern in unserer Zeit mit ihren großen Gefahren, ihren hohen Anforderungen, ihrer starken Neigung und der vielfachen Gelegenheit zu Ableitungen da und dort, zu Kraftzerplitterungen aller Art? Schöpfen wir, wie Rektor Fols-Bar-men\*) in ähnlichem Gedankengange fragt, nicht zuviel aus dem Re i n; sehen wir nicht zu sehr die S c h a t t e n unseres Berufes, und erfreuen und kräftigen wir uns nicht zu wenig an dem, was unser Wirken vorteilhaft abhebt gegen andere Arbeit, was unsern Beruf verklärt und beneidenswert erscheinen läßt? Seien wir in diesem Punkte nicht empfindlich: Nichts liegt mir ferner, als das so oft anerkannte Wirken in unserm Stande anzutasten. Aber eine besondere Zeit verlangt besondere Kraft, ein besonderes Sinnen und Erforschen in der Richtung, wie den Anforderungen gerecht zu werden ist, und da liegt ein Insidigehen nahe, und keinem

\*) Vergl. „Evangelisches Schulblatt“, 2. Heft, Jahrgang 1906.

von uns und seinem Wirken wird das schaden, mag das Ergebnis sein wie es will.

Wie in andern Berufen, so gibt es auch in unserm Stande eine kleine Zahl der immer Selbstzufriedenen, die sich gern im Glanze ihrer Leistungen sonnen, so daß ihre Augen geblendet werden und sie die Fähigkeit einer ernstlichen Selbstkritik verlieren, ferner Naturen, die, den Pulsschlag der Zeit mißachtend, ausgetretene Wege wandeln und an deren Ueberruhe die stärkste pädagogische Welle jahraus, jahrein abprallt. Einen besonderen Gedanken möchte ich bei diesem Punkte noch aussprechen, selbst auf die Gefahr hin, daß ich damit allein stehe auf weiter Flur. Durch die Lehrerschaft geht ein frischer Zug nach wissenschaftlichem Streben. Daß dies der Schule und dem Stande zugute kommt, ist zweifellos. Wir wollen dieses Streben weiter mit Eifer und Ausdauer fördern. Nicht minder notwendig wie die wissenschaftliche Weiterbildung ist die praktische Vervollkommnung, auch sie ist unmittelbares Rüstzeug für uns. Sind wir darin auch entsprechend vorangeschritten? Oder sind angefangen, ich betone nochmals, der rühmlich anzuerkennenden wissenschaftlichen Veranstaltungen die Mittel zur praktischen Durchbildung des jungen Amtsgenossen und zur Erringung der Meisterschaft in den weiteren Berufsjahren etwas aus der Mode gekommen? So ein praktischer Informations- und Studienkursus, in dem die Besten unserer Seminar- und Volksschulpraktiker auf dem Boden schulwahrer Verhältnisse vor uns träten, wäre vielleicht eines Versuches wert. Lernen heute unsere jungen Amtsgenossen noch so gern und freudig bei dem älteren Kollegen die Lehrerkunst und gehen wir, die wir uns schon länger im Schulstaub bewegt haben, noch so bereitwillig zu Berufsfreunden, um von ihnen und mit ihnen nicht graue Theorie, sondern praktische Fingerzeige zu sehen, zu hören, mitzunehmen? Erforschen wir auch dieserhalb einmal unser Berufsgewissen.

Die Lehrerbildung im allgemeinen berühre ich weder an sich, noch im Zusammenhang mit unserer Frage; das mag einer berufeneren, mit den inneren Seminarverhältnissen besser vertrauten Kraft überlassen bleiben. Insbesondere wäre wohl zu prüfen, ob die in jüngster Zeit mehrfach erhobene Klage, daß die praktische Ausrüstung der Seminarzöglinge eine unzureichende ist, ganz oder teilweise ihre Berechtigung hat.

Ich verlasse das Kapitel „Schulaufsicht“, „Schulleitung“ und „Lehrerbildung“ mit folgendem Ergebnis: Es sind hier wie in allen Einrichtungen kleine und vielleicht große Mängel vorhanden, aber letztere sind nicht derart, daß die mangelhaften Volksschulleistungen darin ihre Erklärung finden oder ihren Grund haben.

### Schülermaterial.

Auch das Schülermaterial spielt bei den Leistungen der Schule eine wichtige Rolle. Ist die Qualität der Volksschüler heute geringer als früher? In einer Hinsicht ja, denn während früher fast alle Kinder die ganze Volksschule durchmachten, besucht sie heute ein Teil überhaupt nicht, viele verlassen sie nach 3—4 Jahren, um zu höheren Lehranstalten zu gehen. Dann geht durch unsere Zeit ein Zug der Oberflächlichkeit, des Schnelllebens und Schnellvergessens, des Vielgenießens und Benignanstrengens, ein Abgeneigtsein gegen feste Sammlung, ernstes Denken, sicheres, mühevoll angeeignetes. Sollten die Volksschüler ganz frei davon geblieben sein? Als günstiges Moment kommt in Betracht, daß viele Eltern heute mehr als früher überzeugt sind, daß ihre Kinder in der Gegenwart und Zukunft, wenn sie im Leben weiter kommen wollen, etwas Luchtiges in und nach der Schule lernen müssen. Das Elternhaus würde uns noch viel bessere Dienste leisten, wenn wir Lehrer — erst recht in den größeren Orten — mehr als bisher, Eltern und Kinder aufsuchten. Durch einen Besuch wird manche Schwierigkeit gehoben, manches Rätsel gelöst, viel Interesse gewonnen. Ich habe in dieser Hinsicht die denkbar besten Erfahrungen gemacht. Leider wird die bessere Einsicht vieler Eltern durch einen offenbaren

Niedergang im Familienleben, namentlich in den Ständen, aus denen sich unsere Volksschuljugend rekrutiert, wieder aufgehoben. Was den unterrichtlichen Erfolgen ferner ungünstig entgegenwirkt, ist die Tatsache, daß ein erheblicher Teil der Schüler keine abgeschlossene Bildung bekommt. Ich glaube gelesen zu haben, daß selbst in Großstädten mit vollkommenen Schuleinrichtungen bis 50 % der Volksschüler nicht in die I., die Abschlußklasse kommt. Das ist ein unhaltbarer Zustand; nach meinen Erfahrungen sind unter normalen Verhältnissen 80 % für den 7. und 8. Jahrgang zu erzielen, wenn von unten herauf auf eine gleichmäßige Förderung der Schüler das nötige Gewicht gelegt wird.

#### Gleichmäßige Förderung der Schüler.

Das bessere Drittel der Klasse macht uns gar keine Mühe; das zweite Drittel bringen wir in der Regel ohne besondere Mittel weiter, aber in dem letzten Drittel sind unsere Schmerzens- und Sorgelinder. Hier sind die Trägen, die Unbegabten, die Vertwahrlosten, die Gebrechlichen, die Leichtsinrigen, die Zugvögel, die Versuchsweisen und wie die Glieder der Gruppe, die den Nullpunkt umgeben, gar unter ihn gesunken sind oder zu sinken drohen, alle heißen mögen. Es ist eine hoffnungslose Schar, mögen die einzelnen nun guten Willens sein oder nicht, können, aber nicht wollen oder wollen, aber nicht können, mögen die Eltern mit uns oder gegen uns sein. Und dieses Drittel ist es, das die große Zahl derer bringt, die das Klassen- und Schulziel nicht erreichen. Was ist da zu tun, besonders zu tun für den Lehrer der mehrklassigen Schule, der wenn auch nicht alljährlich, so doch alle paar Jahre vor neuen, ihm unbekanntem Kindern steht? Wie der Feldherr seine Truppen nach ihrer Leistungsfähigkeit genau kennen muß, bevor er zum Angriff übergeht, so muß auch der Lehrer seine Anvertrauten in jeder Hinsicht genau kennen lernen. Durch Beobachtung bei der Arbeit und im Spiel, durch Prüfung, durch Schulzeugnisse und durch Geste, seine Mitarbeiter, durch Eltern und Mitschüler. Das braucht nicht in 2 x 24 Stunden zu geschehen, mancher Tag mag vergehen, ehe diese Arbeit getan ist. Dann wird über Betragen, Aufmerksamkeit, Schulbesuch, häuslichen Fleiß Buch geführt und durch individuelle Behandlung, langsame Verarbeitung jeder einzelne und die ganze Klasse gefördert. Einige Mal im Jahre — nicht zu spät — stelle der Lehrer im Verein mit dem Schulleiter die Schüler fest, die in Gefahr schweben, zurück zu bleiben. Von den Ermittelten wird einer nach dem anderen zu retten gesucht, ein Erfolg bringt meist einen zweiten und dritten. Gehen wir so plammäßig mit den Schwachen vor, ohne die besseren Schüler zu vernachlässigen, so erreichen  $\frac{9}{10}$  der Klasse und mehr das Klassenziel. Einen mechanischen Prozentsatz für die Verletzung vorzuschreiben, ist verfehlt. Schulleitung und Aufsichtsbeamten sollten viel mehr als geschieht darauf sehen, daß möglichst alle Schüler der Klasse in Reih und Glied stehen. Ein Dutzend Parade-pferdchen oder zwei Dutzend gute Schüler neben eben so vielen oder mehr zurückgebliebenen können niemals einen guten Stand der Klasse begründen. Ein verständiger Leiter und Revisor — und ohne solche ist ein den besondern Verhältnissen angepaßtes, nicht schablonenhaftes Arbeiten überhaupt nicht möglich — wird sich immer freuen, wenn er eine gleichmäßig geförderte Klasse sieht und gerne davon absehen, zu untersuchen, ob der angelegte Stoff mit dem durchgenommenen bis ins kleinste im Einklang steht. (Fortf. folgt.)

## Pädagogische Rundschau.

### Baden.

**Karlsruhe.** Erweiterung der Unterrichtszeit. Der Großh. Oberschulrat hat an die Gr. Kreisschulvisitaturen betreffs § 11 des Unterrichtsplanes nachstehende Vollzugsanweisung gerichtet:

Karlsruhe, 24. Dez. 1906.  
Den Vollzug des § 11 des Unterrichtsplanes der Volksschulen betr.

Nr. 41 058.

An die Großh. Kreisschulvisitaturen.

Nach § 11 des Unterrichtsplanes der Volksschulen sind von Ostern ab im 1.—3. Schuljahr mindestens 16 und im 4.—8. mindestens 20 Stunden zu geben.

Die Bestimmung führt bei den drei unteren Schuljahren zu feinerlei Schwierigkeiten. Es kann hier vorerst überall bei der Mindestzahl von 16 Stunden sein Bewenden behalten, und es können einem Lehrer, der nur in diesen Jahrgängen beschäftigt ist, auch künftighin mehr als 70 Schüler zugewiesen werden.

Schwieriger wird dagegen die Durchführung der Bestimmung sein, daß die fünf oberen Jahrgänge mindestens 20 Stunden zu erhalten haben; denn einerseits ist der neue § 14 E.-U.-G. noch nicht durchgeführt und andererseits haben nicht alle unserer Schulzimmer eine für die neuen Verhältnisse genügende Größe. Um so größer muß der Ernst und zugleich die Umsicht sein, die anzuwenden sind, um die vermehrte Stundenzahl zu sichern, und zugleich durch zweckmäßige Klassenbildung möglichst viele Gemeinden vor weiteren Ausgaben durch Ueberstunden zu bewahren.

Wir machen hinsichtlich der Klassenbildung auf folgende Gesichtspunkte aufmerksam:

#### I.

In Schulen mit 70 und weniger Schülern sind nach § 1 bis 2 Klassen zu bilden. Die Oberklasse hat morgens 4mal je 3 und 2mal am besten Mittwochs und Samstags — je 4 Stunden. Sie hat also beispielsweise im Winterhalbjahr an 4 Tagen von 8—11 und an zwei Tagen von 8—12 Uhr Unterricht. Die Unterklasse hat mindestens 4mal je 3 Stunden. Die noch fehlenden 4 Stunden sind in der Weise zu gewinnen, daß die ganze Unterklasse am Mittwoch und Samstag je 2 Stunden lang gemeinsam mit der Oberklasse unterrichtet wird. Die Oberklasse ist in diesen 2—4 Stunden vorzugsweise schriftlich, namentlich mit Aufsatz zu beschäftigen. Länger als 4 Stunden wöchentlich dürfen alle 8 Jahrgänge unter keinen Umständen gemeinsam unterrichtet werden, weil sonst die Mängel der einklassigen Schulen zu sehr hervortreten würden.

Ist das Schulzimmer zu klein, um 8 Jahrgänge zu fassen, so kann an den genannten 2 Tagen das zweite und dritte Schuljahr von 8—10 und das erste von 10—12 Uhr antreten. Das zweite und dritte Schuljahr ist in diesem Fall vorzugsweise schriftlich zu beschäftigen.

Hat das Schulzimmer neben der Oberklasse nur noch für einen Jahrgang Platz, so ist das dritte Schuljahr an den genannten 2 Tagen von 8—10 und das zweite von 10—12 Uhr zu unterrichten. Das erste Schuljahr hätte dann die entsprechende Anzahl Stunden an den übrigen Wochentagen vormittags zu erhalten, wie dies vielfach auch in anderen Staaten der Fall ist.

#### II.

In Schulen mit 71—140 Schülern sind 3 Klassen zu bilden. Der eine Lehrer unterrichtet wie bisher das erste Schuljahr als 1. Klasse und das 2. und 3. Schuljahr als 2. Klasse in je 16 Stunden.

Der andere Lehrer übernimmt das 4.—8. Schuljahr als 3. Klasse. Die beiden Abteilungen dieser Klasse sind, wenn das Schulzimmer groß genug ist, am Mittwoch und Samstag je 4 Stunden lang gemeinsam zu unterrichten. An den übrigen Tagen hat die obere Abteilung morgens und die untere mittags je 3 Stunden. Es ist aber aufgrund des § 12 des Unterrichtsplanes mit allem Nachdruck dahin zu wirken, daß die beiden Abteilungen an mehr als 2 Wochentagen gemeinsam Unterricht erhalten. Im Winter wenigstens besteht wohl kein Hindernis, daß die ganze Klasse sechsmal wöchentlich 4 Stunden lang unterrichtet wird. Wird diese Stundenzahl auch im Sommer durchgeführt, so kann der Lehrer noch die Turnstunden unentgeltlich übernehmen.

Ist das Schulzimmer nicht alle 3 Jahrgänge, so lassen sich Ueberstunden dadurch vermeiden, daß das 5. Schuljahr am Montag, Mittwoch und Samstag von 10—12 Uhr gemeinsam mit der oberen Abteilung unterrichtet wird.

Vielleicht gestatten auch die Raumverhältnisse, der 1. Klasse das 1. und 2. und der 2. Klasse das 3. und 4. Schuljahr zuzuweisen. In diesem Falle wäre es wohl besonders leicht, den 4. oberen Schuljahren (3. Klasse) erweiterte Unterrichtszeit zukommen zu lassen. Das 4. Schuljahr wäre Mittwochs und Samstags auch in der Zeit von 10 bis 12 Uhr zurückzubehalten und neben der 1. Klasse schriftlich zu beschäftigen.

#### III.

In Schulen mit 141—210 Schülern sind womöglich 4 Klassen zu bilden. Ein Lehrer unterrichtet in diesem Falle das 1. Schuljahr als 1. und das 2. und 3. als 2. Klasse. Der Umstand, daß dieser Lehrer im Ganzen vielleicht mehr als 70 Schüler hätte, kommt, wie bereits bemerkt, nicht in Betracht. Ein anderer Lehrer unterrichtet das 4. und 5. Schuljahr als 3. und der 3. Lehrer das 6.—8. Schuljahr als 4. Klasse. Es können aber auf Grund des § 4 dem einen dieser beiden Lehrer sämtliche Knaben, dem andern sämtliche Mädchen des 4.—8. Schuljahres gegeben werden. Sind die Klassenzimmer geräumig genug, was wohl öfters der Fall sein wird, so ist nach § 12 erweiterte Unterrichtszeit, wenigstens im Winterhalbjahr anzustreben. Ist ein Schuljahr zu klein, so läßt sich damit helfen, daß der eine oder der andere Jahrgang an einigen Tagen zweimal in die Schule geht. Die Gemeinden werden sich mit diesem ganztägigen Unterricht befreunden, wenn sie Ueberstunden sparen können.

IV.

In Schulen mit 4 und mehr Lehrern werden, solange § 14 E.-U.-G. nicht durchgeführt ist, Ueberstunden ziemlich oft nicht zu vermeiden sein. Es wird aber wohl möglich sein, wenigstens eine oder die andere Klasse herauszubekommen, die Ueberstunden nicht nötig hat. Ist in einer solchen Klasse erweiterter Unterricht mit 24—26 Stunden eingeführt, so kann der Lehrer noch die vier Ueberstunden einer anderen Klasse unentgeltlich übernehmen.

Die Herren Kreislehrer werden sich ein Verzeichnis anlegen müssen, in das die genauen Zahlen über Länge und Breite der Schulzimmer eingetragen werden, weil die ungefähre Kenntnis der Größe des Schulzimmers nicht ausreicht. Noch besser sind vielleicht einfache Planskizzen mit genauer Angabe der Länge und Breite jedes Schulzimmers, sowie der Zahl und Lage der Fenster. Außerdem werden sie sich etwa im Februar verlässigen, wie groß die Schülerzahl jedes einzelnen Jahrganges im nächsten Schuljahre sein wird. Auf Grund dieses Materials werden sie dann die Klassenbildung jeder einzelnen Schule zum Gegenstand eines eingehenden Studiums machen. Entdecken sie dabei Gesichtspunkte für die Klassenbildung dieser oder jener Schule, die oben unter I—IV nicht genannt sind, oder die zweckdienlicher sind als sie, so sind wir selbstverständlich auch damit einverstanden. Bedingung ist nur,

- 1) daß alle 8 Jahrgänge nicht länger als 4 Stunden in der Woche gemeinsam unterrichtet werden,
- 2) daß möglichst viele Unterrichtsstunden für die oberen 5 Jahrgänge gefunden werden,
- 3) daß den Gemeinden, die ohnehin stark belastet sind, Ueberstunden tunlichst erspart bleiben. Die Rühewaltung ist groß, aber auch von höchster Wichtigkeit.

Im Sommerhalbjahre ist bei den Prüfungen und Schulbesuchen genau nachzuprüfen, ob etwas gebessert werden kann. Bei diesen Anlässen sind auch die Lehrer und Ortschulbehörden auf die verschiedenen Möglichkeiten der Klassenbildung aufmerksam zu machen, damit sie allmählich geübt werden, gangbare Wege später von sich aus vorzuschlagen. Diese Übung und Erfahrung muß später namentlich von den ersten Lehrern erwartet werden.

Falls es sich da oder dort im Interesse einer besseren Ausnutzung der Unterrichtsräume empfiehlt, drei- oder mehrstüchtige Schulbänke mit kleinerer Minusdistanz anzuschaffen, so erteilen wir hiermit Genehmigung.

Zweimal im Jahr, nämlich Mai und November, ist ämterweise anher zu berichten:

1. an welchen Schulen Ueberstunden nötig geworden sind, aus welchen Gründen und in welchem Umfang,
2. an welchen Schulen erweiterte Unterrichtszeit im Sinne des § 12 des Unterrichtsplanes durchgeführt werden konnte und in welcher Stundenzahl.

Nachricht hiervon an die Großh. Bezirksämter.

Es bleibt Aufgabe der einzelnen Lehrer, sich je nach den Verhältnissen des besondern örtlichen Falles energisch gegen eine durch zu weit gehende Kombinierte verursachte Ueberbürdung zu wehren. Ueberdies werden wir Lehrer die Unsitte der überfüllten Klassen, das „Kinderhüten“, vielleicht nicht so bald wieder los werden, wenn wir es jetzt stillschweigend aufkommen lassen.

**Karlsruhe.** Eine interessante Antwort erhielten wir von der „Badischen Schulzeitung“ auf unsere Anfragen in Betreff der Beibehaltung des obligatorischen konfessionellen Religionsunterrichts der Volksschule. Die Antwort hat im wesentlichen zwei Teile. Der erste Teil wäre geeignet, uns mit hoher Befriedigung zu erfüllen und uns die Meinung beizubringen, wir hätten an der Redaktion der Badischen Schulzeitung einen guten Gesinnungsgenossen in dem bevorstehenden Ansturm des Radikalismus auf Kirche und konfessionellen Religionsunterricht; denn die Redaktion des liberalen Vereinsorgans schreibt: „Unsere Leser wissen, daß wir unter Beibehaltung des Religionsunterrichts in der Volksschule nichts anderes verstanden haben und verstehen konnten, als die Weitererteilung dieses Unterrichts in der Weise, wie sie bisher von den Lehrern und Geistlichen gemeinsam geübt wurde.“ So weit wäre alles schön. Aber nun kommt der zweite Teil der Antwort, und dieser lautet: „Unbesorgt um unser und unserer Leser Seelenheil können wir deshalb auch andere Ansichten, wie z. B. diejenige des Herrn Professors Rein in Jena, in unser Blatt aufnehmen.“ Das ist eine herrliche Methode! Man versichert in der einen Nummer die Leser, man sei mit dem Schriftleiter der N. B. Schulztg. einmütig der Ansicht, daß der Religionsunterricht in der Volksschule verbleiben müsse, und „daß in den beiden Schulzeitungen diese Ansicht gegebenenfalls mit

Entschiedenheit vertreten werden solle“, und 14 Tage darauf schreibt man: Wir können bezüglich der Beibehaltung des konfessionellen Religionsunterrichts auch andere Ansichten in unser Blatt aufnehmen. — Daher der Name Entschiedenheit. O Badische Schulzeitung!

**Karlsruhe.** Auch die „Neue Badische Schulzeitung“, die den von uns besprochenen Aufsatz des Herrn Scherer in ihre Spalten aufnahm und den Hauptinhalt der Scherer'schen Rede auf diese Weise weiter vermittelte, findet sich durch unsere Anfrage in Betreff der Beibehaltung des Religionsunterrichts auf den Kampfsplatz gerufen. Sie ist ganz unschuldig und beruft sich — nicht auf ihre eigene offene Vergangenheit, sondern auf den Bericht des Herrn Obmann Baur auf der Pforzheimer Generalversammlung. Darauf darf sie sich anscheinend berufen. Wir haben unumwunden die Meinung geäußert, dieser Bericht sei ein Werk der „unverantwortlichen“ Redaktion der N. B. Schulztg. Wir nehmen Notiz davon, daß in beiden liberalen badischen Schulblättern dieser unserer Ansicht widersprochen wurde, wollen aber bemerken, daß es Herrn Baur keineswegs zur Unehre, wohl aber zur Ehre gereichen würde, wenn dieser Bericht — wir haben den letzten Teil im Auge — nicht seiner Feder entfloßen wäre. Offiziell also steht die Neue Bad. Schulzeitung mit Herrn Baur „auf dem Boden, den das badische Schulgesetz dem Religionsunterricht zuweist“; das hinderte aber dieses vielseitige Blatt eben so wenig, für Herrn Scherer ein Sprachrohr zu sein, wie es den Vorstand des Bad. Lehrervereins abhielt, diesen Herrn ins Badische zu rufen, wo seine Ausführungen nach dem Bericht eines Augenzeugen „allgemeinen Beifall“ erweckten, während dem offiziellen Text des Herrn Obmanns der Beifall versagt blieb und „sich in der ganzen Versammlung keine Hand und keine Zunge“ regte.

Ein katholischer Lehrer schreibt uns in dieser Sache:

„Zu hoch hängende Trauben. In mildem Grimme beantwortet die Neue Bad. Schulzeitung die Frage nach ihrer Stellung zum Religionsunterricht mit folgenden Worten aus dem Geschäftsbericht des Obmann Baur:

Wir stehen auf dem Boden, den das badische Schulgesetz dem Religionsunterricht zuweist; wir sehen in dem Religionsunterricht einen wichtigen Bestandteil der Schularbeit. Auch in München hat sich die deutsche Lehrerschaft mit imponierender, überwältigender Mehrheit für Beibehaltung des konfessionellen Religionsunterrichts, der unter Leitung der Kirche steht, ausgesprochen. Wer es anders sagt, der tut der Wahrheit bewußt Gewalt an! Wir stehen in der Frage der äußeren und inneren Schulorganisation auf dem Standpunkt: Gebt dem Kaiser — der weltlichen Macht, dem praktischen Leben —, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist!“

In München plädierte Herr Ziegler für einen Religionsunterricht, wo der Lehrer anderes lehrt als der Geistliche und den „Zwiespalt“ zwischen Wissen und Dogma auf des Kindes schwache Seele legt. Ein solcher Religionsunterricht ist die Negation des konfessionellen Religionsunterrichts der Kirche und kann niemals kirchlicherseits autorisiert werden. Der Vortrag wurde von der Versammlung nicht abgelehnt, sondern mit den sehr bezeichnenden Ausführungen in der Debatte seitens des Herrn Scherer von der Versammlung begeistert aufgenommen. Wer anders sagt, der tut der Wahrheit bewußt Gewalt an. Der Vorstand des liberalen Lehrervereins veranstaltete Scherer's Vortrag in Pforzheim, der die Lehrer für einen Religionsunterricht erwärmen sollte, dessen eine Hauptquelle in der profanen Literatur liegt. Ein solcher Religionsunterricht kann niemals der Religionsunterricht der kathol. Kirche sein. Sollen wir nun noch einmal die Worte des Herrn Baur in Anwendung bringen? Wir könnten das mit vollem Recht; dafür wollen wir unsere Ueberzeugung mit unsern eigenen Worten klipp und klar zum Ausdruck bringen. Die Umsetzung der Tendenzen der Herren Ziegler und Scherer in die Wirklichkeit hat den Ausschluß des kirchlichen Religionsunterrichts der kathol. Konfession, zur unerläßlichen Voraussetzung bezw. zur unmittelbaren Folge, die Versicherung des Herrn Baur: „Wir stehen auf dem Boden, den das bad. Schulgesetz dem Reli-

gionsunterricht zuweist," bekommt durch die Veranstaltung von Scherer's Vortrag in Pforzheim, dem nicht entgegengetreten wurde, den logisch unabwiesbaren Zusatz, daß die Vereinsleitung des Herrn Baur nach Kräften bestrebt ist, im badischen Lehrerstand die notwendigen Voraussetzungen für die Abänderung der einschlägigen schulgesehlichen Bestimmungen zu schaffen. Mit dieser absolut feststehenden Tatsache muß gerechnet werden, um nicht in unverantwortlicher Weise sich überraschen zu lassen. Die schimpfwortreichsten Expektorationen der protestantischen Redaktion der Neuen Bad. Schulzeitung, welche die katholische Auffassung von Religion und Religionsunterricht nicht kennen und gerecht beurteilen kann, ändern an den gegebenen Tatsachen nichts, berühren uns nicht und haben nur als unübertreffliche Illustrationen religiöser Intoleranz ihren bleibenden Wert. Wir halten uns fern, den protestantischen Religionsunterricht, dem wir nur Sympathie entgegenbringen, in irgend einer Weise zu beeinflussen; man lasse uns den katholischen Religionsunterricht des katholischen Volksteils direkt und indirekt unangestastet. Die Bezugnahme auf die Münchener Lehrertagung macht dem Scharfsinn des Herrn Baur wahrlich keine Ehre. Die Lehrerzeitung brachte die Ausführungen Ziegler's über den Religionsunterricht im Wortlaut. Daran schloß sich ihre Beurteilung, daraus zog sie die mit logischer Notwendigkeit sich ergebenden Konsequenzen. Das ist der Weg der moralischen Offenheit und Geradheit. Widerlegen konnte man sie nicht, beschimpfen kann man sie; aber es ist kein Heldenstück, Oktavio!"

Ein anderer Lehrer schreibt uns:

"Die beiden Schriftleiter der „Bad. Schulztg.“ und der „Neuen Bad. Schulztg.“ haben, wie die „Neue Bad. Schulztg.“ verrät, mündliche Erörterungen geflogen über den Religionsunterricht und sind (in Folge dieser Erörterungen also, wie es scheint) der Ansicht, daß der Religionsunterricht als hervorragendstes Erziehungsmittel in der Volksschule verbleiben müsse. Diese Erörterungen scheinen demnach für die beiden Schriftleiter nötig gewesen zu sein. Wir haben darüber unsere eigenen Gedanken, nahmen aber an, die Sache sei im Badischen Lehrerverein und also auch für sein Haupt- und Nebenorgan erledigt, seitdem der Vereinsobmann Herr Baur in Pforzheim eine Erklärung bezügl. des Religionsunterrichtes meinte abgeben zu müssen. Auf diese Erklärung weist in ihrer Nr. 4 auch die „Neue Badische Schulzeitung“ hin und glaubt bei diesem Anlasse, der katholische Lehrerverein und die „Badische Lehrerzeitung“ hätten es darauf abgesehen, die Mitglieder des Badischen Lehrervereins als Gegner des konfessionellen Religionsunterrichtes zu verdächtigen und nennt dann, jedenfalls um die Grundlosigkeit dieses Verdachtes nachzuweisen, der übrigens in solcher Form und Allgemeinheit unseres Wissens nach nirgends ausgesprochen wurde, die Mitglieder des katholischen Lehrervereins Katakombier, Patentkatholiken, uneheliche Gegner, mit denen herumzustreiten, den ehrlichen Mann das Reinlichkeitsgefühl abhalte. Wir verschmähen es allerdings, mit dem Schriftleiter Treiber der „N. Bad. Schulztg.“, dem Angestellten der Mannheimer Vereinsdruckerei und Nichtlehrer (so viel wir wissen), der sich berufen glaubt, an Erörterungen über Religionsunterricht teilnehmen zu sollen, um grundsätzlich hiezu Stellung zu nehmen, uns über Fragen des Religionsunterrichtes herumzustreiten. Nur möchten wir bei der Gelegenheit den Herrn, der so sehr auf Reinlichkeit hält, bitten, sich in dem von ihm geleiteten Blatte etwas säuberlicher auszudrücken, ansonsten er leicht in den Verdacht kommen könnte, daß die Reinlichkeit der von ihm vertretenen Sache auf bedauerlichem Selbstbetrug, auf Einbildung beruht, auf welcher nach unserem Ermessen auch seine Berechtigung zu den oben genannten, so wichtigen Erörterungen basiert."

(Wer ist denn eigentlich der „Schriftleiter“, der mit Herrn Herrigel Erörterungen geflogen hat? Seit wann heißt er denn Treiber? D. Red.)

Aus der Pfalz. Die Lehrerzeitung hat mit der Politik nichts zu schaffen. Aber der verfloßene Wahlkampf öffnete

den verbogensten Herzensschrein manches Wahlkampfredners und enthüllte Ideen, mit denen in erster Reihe die Pädagogik, nicht die Politik sich zu befassen hat und die auf dem Wahlkampfesboden der politischen Parteien den Eindruck des gewaltig Herbeigezerrten, des Deplazierten in unangenehmster Weise hervorriefen. Das gilt ganz besonders hinsichtlich der die Religion und den Religionsunterricht betreffenden Ausführungen des Blackkandidaten in Mannheim, des Herrn Stadtschulrats Dr. Sickingen, der den dort erscheinenden Blättern zufolge in der Versammlung vom 23. Januar sich in folgender Weise äußerte:

„Im Anschluß hieran gestatten Sie mir, daß ich einen Punkt aus dem nationalen Erziehungsplane heraushebe: Ich will kurz meine Stellung zu Religion und Religionsunterricht präzisieren, weil diese in der Presse in nicht zutreffender Weise erörtert wurde. Ich bin, wie das wohl selbstverständlich ist, für vollständige Gewissensfreiheit und für die weitgehendste Toleranz in Glaubenssachen und Religionsübung, weil nach meiner Ansicht der religiöse Glaube das Individuellste des Menschen ist. Ich halte weiterhin wahre Religiosität, d. i. die Ehrfurcht vor dem über uns, die Ehrfurcht vor dem unter uns und die Ehrfurcht vor dem in uns als das Idealziel der Erziehung. Gerade deshalb lege ich den größten Wert auf eine Verbesserung des gegenwärtigen Religionsunterrichtes in unseren Schulen, denn es muß offen ausgesprochen werden: die gewaltige, vielfach unverständene Stoffmenge, die zu memorieren vorgeschrieben ist, verleidet manchem Kinde den Unterricht in der Religion. Wieviel Fein im Hause, wieviele Strafen in Wort und Tat knüpft sich an diese Stoffmenge! Die Abneigung so mancher Erwachsenen gegen Religion überhaupt ist nicht zuletzt auf das Konto des überlieferten Betriebs des Religionsunterrichtes zu setzen. Vom pädagogischen Standpunkt aus sage ich ferner: Das höchste erzieherische Moment der Religion liegt in deren erhabener Moral, dem gemeinsamen Besitz der verschiedenen Konfessionen. Und deshalb sollte in dem Religionsunterricht unserer öffentlichen Schulen, aus denen die künftigen Staatsbürger hervorgehen, das Einigende, das Ethische, die Einführung in den Pflichtenkreis des Menschen vor dem Dogmatischen, dem Trennenden der einzelnen Bekenntnisse, den Vorrang haben. Aus diesen pädagogischen Erwägungen heraus stehe ich auch auf dem Standpunkte der konfessionell gemischten Schule, weil sich der Gehorsam gegen das idealistische Gebot der Nächstenliebe am wirksamsten in der gemeinsamen Arbeit anerkennen läßt. Sperrt man die Kinder nach Konfessionen voneinander ab, so muß — ich habe das an mir selbst erfahren — sich in ihnen die Vorstellung erzeugen, als ob die Angehörigen der übrigen Konfessionen aus anderem Stoff geschaffen seien, vor dessen Verührung man sich zur Vermeidung einer Infektionsgefahr hüten müsse. Eine solche Auffassung verträgt sich nicht mit dem staatsbürgerlichen Gedanken und auch nicht mit dem göttlichen Gebote: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!"

Das Idealbild des sogenannten Religionsunterrichtes der Zukunft ist somit für den Herrn Stadtschulrat das in den gallischen Schulen über dem Rhein realisierte, aus dem die verzerrten Züge eines Voltaire und Rousseau, das deutsche Gemüt verlegend, uns entgegenblicken; es ist ein sogenannter Religionsunterricht, der in dem von wilder Leidenschaft zerrissenen Gemüte eines Dittes in Deutschland zuerst bestimmte Form annahm, dem die Herzen eines Ziegler, Scherer und Sickingen entgegenschlagen. Von der Güte der Sache zeigt die Herkunft dieses Religionsunterrichtes wahrlich nicht, und es darf uns nicht wundern, daß bei den gallischen Nachbarn im Gefolge dieses aparten Religionsunterrichtes die Nemesis in der Gestalt einerschreitet, daß niemand, und auch gar niemand des politisch-pädagogischen Findlings froh zu werden vermag. Aber da die Ziegler-, Scherer-, Sickingerschen Reformideen dazu bestimmt erscheinen, einen neuen Schul- und Kulturkampf in unserem engen Heimatland leider Gottes zu entfachen, so wird man sich noch recht oft damit zu befassen haben. Für heute mögen einige wenige Bemerkungen genügen. Stadtschulrat Dr. Sickingen nennt seine Ausführungen pädagogische Erwägungen. Sie sind es nicht. Die seinerseits vorliegende Unterschätzung der Konfession für die Religion ist rein subjektiver Natur, kann als objektiv richtig nicht nachgewiesen werden, ist somit nicht wissenschaftlich begründet und darum auch nicht pädagogisch beweiskräftig. Da ihr aber das brennende Verlangen anhaftet, sich, obwohl ganz und gar unpädagogisch, in Reformen auf pädagogischem Gebiete umzusetzen, so liegt hier ein Beweis vor, daß der politische Liberalismus nichts weniger als ein Freund einer freien, selbständigen, wissenschaftlichen Pädagogik betrachtet werden kann. Der subjektiven Unterschätzung der Konfession

für Religion, welche ihrerseits allein der Ethik Ziel und absolute Verbindlichkeit und somit allein Wert und Bedeutung geben und sie über die Unverbindlichkeit mehr oder weniger geistreicher Aeußerungen emporzuheben vermag, wollen wir heute die ganz entgegengesetzte Anschauung zweier Männer entgegenstellen, die ungleich weit mehr als Sickingers Ausführungen die Beachtung aller derer verdienen, deren Herz warm für Deutschlands Größe schlägt. General Caprivi, der zweite Reichskanzler, dieser edle Ritter ohne Furcht und Tadel sprach einst im Reichstag das große Wort mit dem Brustton vollster Ueberzeugung aus: „Religion ohne Konfession ist Konfusion“. Generalfeldmarschall von Moltke aber äußerte angesichts der betäubenden Zersplitterung des Protestantismus, daß uns in der Zukunft nichts übrig bleibe, als zum Katholizismus zurückzukehren. Diese herrlichen Männer fühlten sich somit nicht als Schmiede, welche berufen wären, die Fesseln der Konfession in den deutschen Gauen in Stücke zu schlagen. Ihre Anschauungsweise aber erklärt das Verlangen der Katholiken nach einem einzigen Religionsunterrichte, nämlich nach dem Religionsunterrichte ihrer hl. Kirche. Ueber die Strafen im Religionsunterricht zu sprechen, mag einer späteren Gelegenheit vorbehalten sein. Die Bemerkungen über die Absperrungen der Kinder nach Konfessionen klingen doch ein wenig naiv und wären am Ende im Interesse des Redners lieber unterblieben. Aber wir wollen wiederum die gegenteiligen Anschauungen zweier weltbekanntesten Männer anführen. Der Liberalismus des Abgeordneten Richter, des Führers des Freisinns, wird auch Herrn Sickingen unverdächtig erscheinen, obwohl Herr Richter nicht gerade im Zentrum das allergrößte Uebel der Welt erblickte. Welch' warme Töne wußte dieser furchtlose parlamentarische Kämpfer anzuschlagen, wenn er von seinen Lehrern sprach. Es waren katholische Ordensgeistliche. Das Weien des Katholizismus in der Erziehung ist Toleranz in edelstem Sinne. Reichskanzler Fürst von Bismarck rühmte bei Beginn des unseligen Kulturkampfes in einer Rede des preussischen Abgeordnetenhanfes die ungetrübte Einigkeit, welche bis auf diese Tage zwischen den Anhängern der verschiedenen Konfessionen in Preußen Jahrhunderte lang bestanden hatte. Das ist denn doch ein historisches Zeugnis von einer Tragweite, gegen welche die persönlichen Erlebnisse des Herrn Dr. Sickingen unmöglich mehr in Betracht kommen können. Zum Schlusse zitiert Herr Dr. Sickingen das göttliche Gebot: „Liebe deinen Nächsten, wie dich selbst!“ Offen gestanden, trauten wir unseren Augen kaum. Ja, hat denn Hans von Egidy oder der Katholizismus den hl. Vinzenz von Paul zu einer Wundergestalt der Nächstenliebe gemacht? Begeistert Hans von Egidy mit seinen selbstgefälligen Träumereien oder der Katholizismus denn des Heiligen Söhne u. Töchter, die dienenden Brüder und Schwestern, unbeirrt durch den Hohn und Spott der Welt, des Vaters geheiligte Dornenpfade der Nächstenliebe zu wandern? Kennt ihre Liebestätigkeit etwa eine konfessionelle Schranke? Ja wohl, ein Gott sprach: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!“ Aber derselbe Gott sprach auch: „Wehe dem, der eines deinet Kleinen, die an mich glauben, ärgert.“ Derselbe Gott sprach auch die Worte des geistlichen Lebens: „Ich und der Vater sind Eins. Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater als durch mich. Ohne mich könnt ihr nichts tun. Ich bin bei euch bis ans Ende der Welt. Was ihr binden werdet auf Erden, soll auch im Himmel gebunden sein; was ihr lösen werdet auf Erden, soll auch im Himmel gelöst sein. Wer euch hört, der hört mich, wer euch verachtet, verachtet mich und den, der mich gesandt hat“. Und daß es nicht so ganz gleichgiltig sei, wie man zum Lehramt der Kirche stehe, dem er seinen Geist bis an das Ende der Zeiten versprochen hat, sprach derselbe Gottmensch in der Angst des Todes am Delgarden das hochpriesterliche Gebet, ein Denkmal des göttlichen Geistes, der göttlichen Liebe, der göttlichen Erbarmung, vor dem alles Menschenwerk in Nichts zerfließt. Und alle diese Herrlichkeiten, welche unzählige tiefer angelegte Menschen-

naturen teils vor dem Versinken in Pessimismus, teils vor sittlicher Verrohung bewahren, deren der Katholik keine einzige entbehren will und kann, lehrt uns unsere größte Wohltäterin, die heilige katholische Kirche im Religionsunterricht. Einen andern Religionsunterricht erkennt der Katholik für sich niemals an, niemals einen Religionsunterricht, der hin und wieder sogar erteilt würde von Volksschullehrern, deren Wiege in einem katholischen Hause gestanden, die aber den eigenen Kindern das Sakrament der Taufe vorenthalten. Den Gegnern der gesegneten Wirksamkeit der Kirche in der Schule aber rufen wir Goethes wahre Worte entgegen: „In die Tiefe mußt du steigen, soll sich dir das Wesen zeigen.“

**Freiburg.** Unser Artikel über die Vorgänge im Freiburger Lehrer- und Gesangsverein hat in der „Bad. Schulzeitung“ gleich zwei Kämpen auf einmal auf den Plan gerufen. Wenn mich die Herren über ihr Vorhaben vorher um meine Meinung gefragt hätten, so hätte ich ihnen geraten, betreffs ihrer Ausführungen erst ein gewisses Einvernehmen herzustellen, damit nicht der Eine etwa das Gegenteil von dem sage, was der Andere behauptet. So ist nun leider das Unglück schon geschehen. Während Nr. 1 krampfhaft die wahren Gründe zur Gründung eines Männergesangsvereins zu verschleiern sucht, ist Nr. 2 so ehrlich, einzugehen, daß die Gründe für den gestellten Antrag teils in den Verhältnissen des diesseitigen Konferenzbezirks, teils allerdings in den bekannten Vorgängen auf schulpolitischem Gebiet des vergangenen Jahres liegen.“ In gutes Deutsch übersetzt heißt das: Der Zweck der Gründung ist der Ausschluß aller Lehrer und Lehrerinnen, die nicht Mitglieder des Bad. Lehrervereins sind. Und wenn die Herren jetzt auch noch so sehr betonen, daß sie gegen den gemischten Chor nichts einzuwenden haben, es hilft alles nichts: Jeder Kenner der hiesigen Verhältnisse weiß, daß im Freiburger Lehrerkollegium 2 Gesangsvereine nicht bestehen können und daß somit neben dem offiziell begünstigten Männergesangsverein der gemischte Chor zugrunde gehen müßte. Höchst komisch muß es anmuten, wenn betreffs der 2 kathol. Lehrer gesagt wird, es sei unwahr, daß sie für den Antrag gesprochen hätten. Ja, die 2 Herren haben doch den Antrag Erb mitunterzeichnet, und sie werden doch nicht als Antragsteller ihr eigenes Kind verleugnet haben! Nein, das haben sie auch nicht, sondern sie haben wirklich und wahrhaftig für den Antrag Erb gesprochen, der Eine, indem er die Schönheit des Männergesangsvereins pries gegenüber dem gem. Chor, der Andere, indem er sich mit dem Nachweis abmühte, daß der Lehrer- und Gesangsverein ein Bestandteil der Konferenz sei. — Unsere Beifügung „die Gründe lassen sich teilweise vermuten“ nennt Korrespondent Nr. 2 eine „nichtsnußige Unterstellung.“ Das scheint uns etwas voreilig zu sein. Kennt denn der Herr den Inhalt unserer Vermutung? Müßten denn die vermuteten Gründe notwendig s c h l e c h t sein? In der Sache von „Nichtsnußigkeit“ zu sprechen, geht erst dann an, wenn die G r ü n d e „nichtsnußig“ sind, und das sind sie ja wohl nicht.

In einem Punkt treffen die Gedanken beider Korrespondenten und erfreulicher Weise auch die meinen ziemlich genau zusammen, nämlich in der Beurteilung der „konfessionellen Hege.“ Allerdings dürften dabei unsere Begriffe von der Sache etwas auseinandergehen. Bei unsern Gegnern herrschen in diesen Dingen manchmal gar kuriose Ansichten. Wenn ich s a g e, der oder der protestantische Kollege hat das und das g e t a n, was ich als konfessionell anstößig bezeichnen muß, so bin ich der H e g e r, der protestantische Kollege ist ein f r i e d l i c h e n d e r M a n n. Wenn bei einem Antrag, der den Ausschluß kathol. Mitglieder aus einem Verein bezweckt, Protestanten sich als Führer der Bewegung aufspielen und mit ihren Unterschriften in einer unverhältnismäßig großen Anzahl vertreten sind, so ist das in den Augen unserer Gegner ein „sachliches“ Vorgehen; wenn ich aber mit einem einzigen Wort die angeführte Tatsache konstatiere, so treibe ich fluchwürdige „konfessionelle Hege.“ Wenn ein p r o t e s t a n t i s c h e r Lehrer deutlich zu erkennen gibt, daß ihm der An-

blick eines katholischen Geistlichen in einer Lehrerunterhaltung zuwider ist, wenn derselbe Herr erboht ist darüber, daß man den katholischen Mitgliedern des Vereins auf Wunsch die Möglichkeit bietet zum Besuch des sonntägigen Gottesdienstes, so ist der Herr natürlich die reine Turteltaube, ich aber, der ich auf diese Dinge hinweise, bin ein „Seher“. Man sieht, die Herren handeln nach dem Grundsatz: darüber spricht man nicht, das tut man. Wenn ich annehmen dürfte, daß Ihr, meine H. H. Segner, meine Auffassung ein wenig Verständnis entgegenbringen könntet, so müßte ich Eure bewegliche Klage als eitle Heuchelei bezeichnen. So viel aber können wir hier den Herren versprechen: Wenn gewisse protestantische Kollegen — die große Mehrzahl derselben ist durchaus friedliebend und haben wir deshalb mit denselben immer das beste Einvernehmen unterhalten — aufhören wollten, sich in konfessioneller Beziehung auffallend bemerklich zu machen, so sollen sie von uns kein Wort mehr über Konfessionelles zu hören bekommen.

Korrespondent Nr. 1 macht mir auch den Vorwurf, daß ich über das „Alter“ der genannten Herren gesprochen habe. Ich will dem Herrn sagen, was ich von der Sache halte. Gewiß ist die Jugend an und für sich keine Untugend. Sie kann aber zu einer solchen werden, wenn sie sich in vorlauter, anmaßender und sogar verletzender Weise vordrängen, sich über Erfahrung und Gebühr wichtig machen will. Dieser Jugend ist's heilsam, wenn sie dann und wann an die Wahrheit des Sprüchwortes erinnert wird: Bescheidenheit ist eine Zierde der Jugend. Wir haben das in harmloser Art durch den Ausdruck „der junge Herr“ getan, der gemeinte Kollege soll sich damit zufrieden geben, daß wir für sein Gebahren nicht den einzig treffenden Ausdruck gesetzt haben.

Auf das weitere Phrasengedreß der beiden „Artikler“ einzugehen, verlohnt sich nicht. Noch erübrigt sich aber ein Wort an diejenigen unserer Kollegen, die seither unter großen Opfern ernstlich und mit Erfolg bemüht waren, den Frieden im Lehrergesangsverein zu erhalten. Viele von ihnen hätten wahrscheinlich gewünscht, daß die Veröffentlichung der bewußten Vorgänge unterblieben wäre, weil sie glaubten, daß der Friede so am besten gewahrt bleibe. Diese Annahme dürfte jedoch auf einer Täuschung beruhen. Gleich nach der Versammlung vom 26. Nov. wurde bekannt, daß die Antragsteller mit der Ablehnung ihres Antrags sich nicht zufrieden geben würden, und bestätigt wird dieses durch Korrespondent Nr. 1, der klipp und klar sagt: „Der Antrag wurde zwar abgelehnt; aber einen auf die Dauer befriedigenden Zustand zeitigten die Verhandlungen nicht.“ Im übrigen stehen wir als Mitglieder des kathol. Lehrervereins eben doch auf einem andern Standpunkt als die außerhalb Stehenden. Es handelte sich um den Ausschluß der Mitglieder des kathol. Lehrervereins; die Sache hatte also für unsern Verein ein allgemeines Interesse und es ziemte sich deshalb, die Vorgänge allen unsern Mitgliedern zur Kenntnis zu bringen.

— **Das Verordnungsblatt Nr. II des Großh. Oberschulrats** ist erschienen.

Inhalt: Landesherrliche Entschlüsse. Bekanntmachung des Großherzoglichen Ministeriums der Justiz, des Kultus und Unterrichts: Den Besuch der Mittelschulen im Schuljahr 1905/1906 betreffend. Verordnungen und Bekanntmachungen des Großherzoglichen Oberschulrats: Kinderarbeit in gewerblichen Betrieben betreffend. — Die Zwangserziehung betreffend. — Die Musiklehrerprüfung für 1906 betreffend. — Die Reallehrerprüfung für 1906 betreffend. — Die Abgangsprüfung am Lehrerseminar I in Karlsruhe betreffend. — Das Kaiserlich Deutsche archäologische Institut betreffend. — Soziales Preisauschreiben betreffend. — Empfehlung von Lehrmitteln und Druckschriften betreffend. — Dienstmachtigkeiten. — Dienststerbedigungen. — Todesfälle. — Nachrichten aus dem Gebiete des Gewerbeschulwesens: Dienstmachtigkeiten. Dienststerbedigungen.

### Deutsches Reich.

**Preußen** Dem „Berliner Tagblatt“ zufolge hat die königliche Regierung in Bromberg angeordnet, daß die katho-

lijchen polnischen Schulkinder, die über den 1. Februar hinaus im Streik beharren, zu Ostern weder verfehlt noch entlassen werden können. Auch sollen für diejenigen Schulen, deren Kinder bis zu der angeblichen Zeit nicht zum Gehorsam zurückkehren, alle Vergünstigungen in bezug auf Verurlaubung zu ländlichen Arbeiten, Einlegung von Hilfstagen usw. für den Sommer in Wegfall kommen.

**Deutsch-Südwest-Afrika.** In einer Verfügung vom 20. Oktober 1906 hat der Gouverneur von Deutsch-Südwest-Afrika die Schulpflicht eingeführt. Die wichtigsten Bestimmungen lauten: Die Kinder der weißen Bevölkerung sind vom vollendeten 6. bis zum vollendeten 14. Lebensjahre zum regelmäßigen Besuche der Regierungsschule desjenigen Ortes, an dem sie sich aufhalten, verpflichtet. Das Schuljahr fällt mit dem Kalenderjahre zusammen. Ausnahmepflichtig sind alle Kinder, welche in der Zeit vom 1. April des vergangenen Jahres bis Ende März des laufenden Jahres das 6. Lebensjahr vollenden. Die Entlassung der Kinder soll nur am Ende des Schuljahres erfolgen. Nicht verpflichtet zum Besuche sind Kinder, die einen, dem in der Regierungsschule erteilten gleichwertigen Unterricht, insbesondere in der deutschen Sprache, erhalten. Die Aufsichtsbehörde kann jederzeit den Nachweis fordern, daß der Unterricht ein gleichwertiger und ordnungsmäßiger ist. Erweist er sich nicht als ein solcher, so kann der Besuch der Regierungsschule angeordnet werden. Privatschulen können, wenn die Benutzung derselben von dem Besuch der Regierungsschulen befreien soll, nur mit Genehmigung des Gouverneurs errichtet werden und es dürfen an ihnen nur Lehrer angestellt werden, welche die Schulaufsichtsbehörde nach Kenntnissen und Sittlichkeit für befähigt erkennt. Die erteilte Genehmigung kann nur aus triftigen Gründen zurückgenommen werden.

**Samoa-Inseln.** Die Kaiserliche Regierungsschule in Apia erfreut sich der ganz besonderen Aufmerksamkeit des deutschen Gouvernements. Die bisher dreiklassige Schule konnte nicht verhindern, daß viele Kinder deutscher Eltern unter den starken englischen Einflüssen ihre deutsche Muttersprache vernachlässigten. Jetzt ist eine vierte Schulklasse und auch eine Fortbildungsschule für ältere Knaben und Mädchen eingerichtet, in der hauptsächlich die deutsche Sprache gepflegt werden soll. Die Schule wird vom Deutschen Reiche unterhalten, und wurde zu Beginn des Schuljahres 1906/07 von 93 Kindern besucht. Der Regierungsschule ist auch eine Schule für Eingeborne angegliedert, die den Zweck haben soll, die deutsche Sprache unter den Eingeborenen zu verbreiten und Beamte für die Verwaltung heranzuziehen. Die Kosten dieser Einrichtung werden teilweise aus dem Kopfsteuerfonds bestritten.

### Ausland.

**Schweden.** Ueber das „Erziehungs- und Volksschulwesen in Schweden“ schreibt „die Post“:

Das gesamte Unterrichtswesen in Schweden ist dem „Ecclesiastik Departementet“ in Stockholm unterstellt; die heute gültigen Vorschriften für die schwedischen Volksschulen datieren vom 10. Dezember 1897. Hiernach bildet jede Gemeinde einen Schuldistrikt und muß, auch wo es sich nur um ein bescheidenes Dörfchen handelt, ihr Schulhaus mit mindestens einer Lehrkraft aufweisen. Die Volks- oder Gemeindeschulen zerfallen in sog. Kinderschulen für den allerersten Elementarunterricht der Kleinen und die eigentlichen Volksschulen für ältere Kinder. In einigen Orten existieren gehobene Volksschulen für solche, welche sich weiterbilden wollen, nachdem sie ihrer eigentlichen Schulpflicht genügt haben und noch nicht in irgend einen Beruf eingetreten sind. Auch Schweden hat die Notwendigkeit erkannt, für schwachsinige, für verdoxbene und verkommene, schwer lenkbare oder von ihren Verforgern verlassene Kinder besondere Erziehungsanstalten einzurichten, wie es natürlich auch in ausreichender Zahl Waisenhäuser und Schulen für blinde und taubstumme Jünglinge besitzt. Das schulpflichtige Alter umfaßt die Zeit vom 7. bis zum 14. Lebensjahre und bedeutet im allgemeinen die Ab-

solbierung von sechs Jahreskursen, zwei in der Kinderschule und vier in der eigentlichen Volks- oder Gemeindeschule. In der ersteren unterrichten ausschließlich weibliche Lehrkräfte. In beiden Schulen ist der Unterricht frei. Die Gemeinden haben für die erforderlichen Gebäude und deren Unterhaltung zu sorgen, empfangen dafür aber die Beträge für die Lehrergehälter vom Staat. Im letzten Jahre belief sich die Zahl der schulpflichtigen Kinder in Schweden auf 761 814, von denen 6 vom Hundert auf die höheren, technischen Privat- oder Spezialschulen entfielen. Nach einer Uebersicht aus dem Vorjahre wurden im ganzen Lande nahezu 11 000 Lehrerinnen gegenüber 5717 männlichen Lehrkräften gezählt. An den Volksschulen kommen im Durchschnitt auf eine Lehrkraft 44—45 Schüler. Das Budget für die Volksschulen belief sich vor 10 Jahren auf ungefähr 16½ Millionen Kronen, jetzt auf annähernd 26 Millionen. Für die höheren Lehranstalten, an denen Schulgeld erhoben wird, leistet der Staat einen Zuschuß von über 6 Millionen, für die Universitäten und Volkshochschulen einen solchen von über 2 Millionen und für die technischen Anstalten einen solchen von über 950 000 Kronen. Es gibt zurzeit 8 Lehrer- und 6 Lehrerinnen-Seminare mit je vierjährigem Kursus in Schweden. Die Lehrergehälter auf dem Lande schwanken dort zwischen 700 und 1000 Kronen jährlich, wozu noch freie Wohnung und freies Heizungsmaterial kommt. Die Dorfschullehrer erfreuen sich allerdings einer längeren Ferienzeit (im ganzen 4 Monate jährlich) als ihre Kollegen in der Stadt, deren Gehälter bis zu 2600 Kronen steigen. Die vorgeschriebenen Lehrfächer an den schwedischen Volksschulen sind: Religion, die Muttersprache, Rechnen, Geometrie, Geschichte, Erdkunde, Naturbeschreibung, Singen, Zeichnen, Gymnastik und — sofern ein geeignetes Stück Land neben dem Schulhause verfügbar ist — Gartenarbeit. Wahlfrei sind Sloyd (Knaben und Mädchenhandarbeit) und Unterricht in der Haushaltungskunst. In den gehobenen Volksschulen, deren es im Jahre 1900 16 gab, kommt noch Unterweisung in Buchführung, Hygiene, Staatswissenschaft in elementarer Form und eine moderne Fremdsprache (Deutsch oder Englisch) hinzu.

**China.** Ueber das Schulwesen in Südschantung macht Hsgr. Henninghaus S. V. O. folgende Mitteilungen: Unsere deutsch-chinesischen Schulen erfreuten sich der wohlwollendsten Teilnahme von seiten der chinesischen Regierung. Die Verträge, welche früher Hsgr. Anzer abgeschlossen, wurden für fernere drei Jahre erneuert. Der Besuch der Anstalten nahm bedeutend zu. Gouverneur Yang beehrte die Schulen in Tentschoufu und Tsining mit seinem Besuche und sprach sich bei dieser Gelegenheit äußerst anerkennend über ihre Tätigkeit aus. In zweimaliger längerer Ansprache an die Schüler forderte er diese auf, die Mühe, welche wir uns mit ihnen geben, durch Fleiß und gutes Betragen zu belohnen. Auch die Christen dürften seiner vollen Teilnahme gewiß sein und würden bei ordentlichem Studium gerade so befördert werden, wie die Nichtchristen. Einige der Schüler nahm er sofort mit sich nach Tsinanfu, um sie in die höheren Klassen der dortigen Provinzialschulen zu versetzen.

An gleicher Weise machten die Schulen in Tschutsch'eng, auf der Insel Nintau und in Tsingtau gute Fortschritte, die wachsende Zahl der Schüler läßt darauf schließen, daß die Bevölkerung diese Anstalten schätzen gelernt hat.

### Verschiedenes.

**St. Helena,** dieses einsame Eiland im atlantischen Ozean ist an einem Wendepunkt seiner Geschichte angelangt, nachdem England jetzt die ganze Garnison zurückgezogen, von der das Städtchen Jamestown fast ausschließlich lebte. Die kleine Insel im Weltmeer, auf der der große Morfe sein Leben beschließen sollte, wurde im Jahre 1502 von den Portugiesen entdeckt und in Besitz genommen, wurde aber von ihnen bald wieder verlassen, 1581 nahmen sie die Holländer in Besitz und dann kam das Eiland an England; die Briten erbauten eine Feste und legten Forts an, die den Seeweg nach dem Kapland beherrschen sollten. Nachdem jetzt das Mutterland an der Insel kein Interesse mehr zu haben scheint, ist es nicht ausgeschlossen, daß das Eiland in nicht ferner Zukunft von der Bevölkerung ebenfalls verlassen wird.

**Deutsche Lehrerfahrten.** Die alljährlich während der Osterferien stattfindenden „deutschen Lehrerfahrten“ haben im Laufe von 17 Jahren so gute Aufnahme gefunden, daß heuer, außer der bekannten „Italienfahrt“, noch eine zweite Reise nach Nordafrika ausgeführt wird. Beide Fahrten beginnen am 24. März in Basel. Bei der ersten wird Mailand, Genua, Rom, Tivoli, Neapel, Vesuv, Pompeji, Paestum, Sorrento, Capri, blaue Grotte und Florenz besucht; bei der zweiten Marseille, Algier, Batna, Lambessa, das „afrikanische Pompeji“, die Sahara-Oasen: Biskra und Sidi-Elba, ferner Constantine, Tunis und die Ruinen von Carthago. Die Preise, die sämtliche Ausgaben — auch Tischwein — der ganzen Reise von Basel-Basel einschließen, sind außergewöhnlich niedrige. Bei der Italienfahrt beträgt derselbe nur 420 Mk. und bei der Afrikafahrt nur 495 Mk. Auch Nichtlehrer können unter gewissen Bedingungen, und soweit Plätze verfügbar, an den Reisen teilnehmen. Interessenten erhalten den ausführlichen Prospekt gratis und franco von der „Neuen Badischen Schulzeitung“ in Mannheim.)

**Orientreisen.** Ägypten und Palästina werden auch im Jahre 1907 das Ziel mehrerer Studienfahrten bilden. Die 20. Reise beginnt am 16. März in Genua und führt über Neapel, Korinth, Athen, Smyrna, Rhodus, Beirut, Damaskus, See Genesareth durch Galiläa nach Jerusalem, woselbst die Teilnehmer während des Osterfestes weilen, und weiter nach Kairo- und Ober-Ägypten bis Luxor-Affuan. Wer nicht die ganze Tour mitmachen will, kann eine der im Programm vorgesehenen Teiltouren wählen. Die Sommerreisen beginnen am 10. Juli, 8. August und 19. September. Kleine Separatdampfer werden nicht benützt, sondern fast ausschließlich die großen Schiffe der regulären Linien des Norddeutschen Lloyd, u. a. die Salon-dampfer „Therapia“, „Schleswig“ und „Hohenzoltern“. Sämtliche Fahrten, an denen auch Nichtlehrer teilnehmen können, werden von dem Veranstalter dieser Studienreisen, Herrn Jul. Volthausen in Solingen, persönlich geleitet. Ausführliche Programme werden auf Anfrage kostenfrei zugesandt.

### Aus der Literatur.

**Leitfaden der mathematischen und physikalischen Geographie für höhere Schulen und Lehrerbildungsanstalten.** Von Dr. Michael Geisbed. Sechszwanzigste, verbesserte, und siebenundzwanzigste Auflage, mit vielen Illustrationen. Freiburg i. Br. Herder'sche Verlags-handlung 1905. VIII und 172 S. 1.40 Mk.; geb. 1.80 Mk.

Wenn ein Buch die 27. Auflage erreicht, so ist das schon eine so gute Empfehlung, daß man eigentlich nichts hinzuzufügen brauchte. Wenn wir den vielverbreiteten, beliebten Leitfaden für solche, denen er noch nicht in die Hände kam, democh kurz charakterisieren sollen, so müssen wir als Hauptvorzug die Reichhaltigkeit und Allseitigkeit in der Behandlung des Stoffes bei dieser gedrängten Kürze hervorheben. Die Gliederung des Inhalts und die Darstellung ist durchaus klar und präzis. Besonders den zweiten Teil des Buches, der die physikalische Geographie behandelt, haben wir in einem Buche ähnlichen Umfangs kaum schöner gesehen. Der Anhang mit den entsprechenden einschlägigen Literaturangaben macht es noch wertvoller.

### Briefkasten der Redaktion.

**F. in B.:** Briefkastennotiz in Nr. 42 bezog sich auf Sie, war aber, wie ich erst nachträglich sehe, leider unvollständig. Dankend erhalten. Bitte aber um noch ein wenig Geduld. Es ruhen noch einige ältere Arbeiten in der Mappe, und ich muß im Ernste befürchten, daß die Verfasser mir böse werden, wenn ich sie zu lange warten lasse, und doch spielen so verschiedene Erwägungen mit bei der jeweiligen Auswahl für die nächsten Nummern. Freundl. Gruß!

**G. K. in F.:** Erhalten. Besten Dank und Gruß!

### Tausende Raucher empfehlen

meinen garantiert ungeschwefelten, deshalb sehr bekömmel. u. gesunden Tabak, eine Tabaks-Pfeife umsonst zu 9 Pfd. meines berühmten Förstertabak für Mk. 4.25  
frko. 9 Pfd. Pastorentabak u. Pfeife kosten zus. M. 5.—  
frko. 9 Pfd. Jagd-Canaster mit Pfeife M. 6.50 frko. 9 Pfd. holl. Canaster und Pfeife M. 7.50 frko. 9 Pfd. Frankfurter Canaster mit Pfeife kosten frko. 10 Mk., gegen Nachnahme bitte anzugeben, ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder eine reichgesch. Holzpfeife oder eine lange Pfeife erwünscht.

### E. Köller, Brudsal i. B.

Fabrik Weltrud.  
Herr Kreisschulinsp. Lichthorn schreibt: Mit dem von Ihnen wiederholt bezogenen, staunenswert preiswerten und doch sehr angenehm und mild schmeckenden Rauchtobak bin ich so zufrieden, dass ich Ihre Firma und Ihre durchaus reelle Bedienung immer wieder weiter empfehlen werde, wie ich es bereits öfters sehr gerne getan habe.

**Uhren** sende zur Ansicht. In Katalog franko.  
**H. Herrmann, Schenkenzell.**

### Freiburg i. Br.

Ad. Romer Pat.-Winkel Konkurrenzlos!  
Ad. Romer Violinen

**Falter u. Käfer** erot. An- u. Verkauf  
A. Grubert, Berlin 21.

### Angenehmen reellen Erwerb

bringt der Verkauf meiner neuen patentiert. Haushaltungseinrichtung. Anerkannt praktisch schön und billig. Feinste Anerkennungen. Fordern Sie Beschreibung nebst Preisen.

**F. Albert Dinger**  
Riesa a. Elbe.